

die Fühler der Gattung als 8gliedrig charakterisirt. Es lautet aber l. c.

Antennae clavatae; clava solida, maxima, compressa, ohne Angabe einer Zahl der Fühlerglieder; erst bei der Beschreibung der Species *Tryp. thoracicus* heisst es: „Das erste Glied ist lang und keulenförmig, das zweite sehr klein und kugelig, die folgenden — — — sind so zusammengedrängt, dass man nur fünf unterscheiden kann. — — Im Ganzen zählt man also nur 8 Glieder an den Fühlern, die glänzende Wurzelstelle des Endgliedes mag vielleicht ein neuntes sein.“

Aus dem Schlusssatze ergibt sich augenscheinlich, dass Eschscholtz nicht daran gedacht hat, der Gattung *Tryponaeus* achtgliedrige Fühler als charakteristisch zuschreiben zu wollen.

Uebrigens giebt Marseul in Beschreibung und Abbildung die Fühler als 12gliedrig an, namentlich den Knopf als viergliedrig.

Eine Rittergeschichte

von

C. A. Dohrn.

Wenige Adelsgeschlechter haben in der streng geschichtlichen Zeit so viele Generationen ohne den geringsten Verdacht einer Missheirath aufzuweisen, als mein Held. Zwar hat es Kaiser Carl dem Grössten und Ersten aus der Linneischen Dynastie gefallen, die Ritterwürde schon über ein halbes Jahrhundert früher einer weitverbreiteten Zunft zu übertragen, welche mit der Familie unsers Ritters höchstens in einem Darwinischen, mithin zur Zeit noch apokryphischen Grade verwandt sein mag — aber ich provocire kühn auf das Gutachten der drei jüngsten Fahnenjunker der Kais. Japanischen Garde, ob Kaiser Carl bei zurechnungsfähiger Laune war, als er den Ritterschlag à la Kosciusko einer sehr „gemischten“ Horde ertheilte, deren wahrhaft mennonitische Friedensliebe und Rauf-Unfähigkeit in die Augen springt. Diese Linneischen Equites, verliebte, flatterhafte Schmetterlinge im wahrsten Sinne des Wortes, haben sich von jeher den schönen alten Spruch „Noblesse oblige“ harmlos so ergänzt „aux plus hautes sphères de l'empire et à ne rien faire du

tout.“ Sie säen nicht, sie spinnen nicht, sehen zwar schöner aus als Salomo in all seiner Pracht und sammeln auch nicht, höchstens lassen sie sich von Andern sammeln. — Freilich tragen sie Schleppen, aber nicht einmal die des Kaisers, sondern ausschliesslich ihre eignen. Das Schlimmste aber, was man ihnen mit Recht nachsagen kann, und muss, bleibt wie gesagt ihre totale Unfähigkeit zum Gesamtwie Einzeln-Raufen. Diese „Ritter der Friedens-Classe um jeden Preis“ würden mit Recht aus jedem civilisirten Heeresverbande der Neuzeit ausgeschlossen nach der Regel „si vis pacem, para bellum“, auf gut deutsch „wer Schneidezähne hat, muss auch beißen!“

Wie anders dagegen, wie wahrhaft ritterlich und raublustig die Herren, um die es sich hier handeln soll! Zu meinem aufrichtigen Bedauern muss ich es unentschieden lassen, ob bei dem hermetischen Verschlusse der Arche Noäh auch in ihrem Interesse wie in jenem der altfranzösischen Familie ein athemloser Engel noch dem Schutzpatrone der Weinzeher zugerufen hat „sauvez les documens généalogiques de ces Chevaliers!“ Aber auch ohne heraldische Beweisstücke lässt sich dreist behaupten, dass diese Ritter von jeher auch Räuber gewesen sind, und dass sie nicht blos im Mittelalter, sondern bereits im Alterthume und in der vorhistorischen Zeit aus dem Stegreife gelebt haben. Mithin hat Vater J. J. Sturm im Jahre 1825 ihre Ritterwürde nicht etwa neugeschaffen, sondern höchstens den ihnen anerschaffnen Adel auch brieflich anerkannt, und *Bembidium Eques* würde von ihm entschieden besser als „Ritterkäfer“ schlechtweg verdeutscht worden sein, während die Amplification „Ritterspitzkäfer“ ohne Noth einen Beigeschmack von Spitznamen involvirt.

Da indessen zu einem Scherze mindestens zwei gehören, einer der ihn macht und einer der ihn versteht, und da voraussichtlich unter meinen geehrten Lesern nicht wenige sind, „welve gar keinen Spass verstehen“, (namentlich falls sie zu der immer mehr an Zahl zunehmenden freien Gemeinde gehören, die es vorzieht, der kostspieligen Weitläufigkeit des persönlichen Abonnirens auf die entomologische Zeitung zu entsagen und sie entschieden billiger im Lesezimmer des naturhistorischen Localvereins durchzublättern,) so muss ich für diese Fanatiker der streng wissenschaftlichen Observanz nothgedrungen der humoristischen Spreu mindestens ein realistisches Korn beifügen. Besagte Anbeter des ernsthaften Kalbes schreiben in der Regel auch auf ihre Fabne „Time is money!“ Ich ersuche also den Herrn Setzer, die nachfolgende Note über den Ritterspitzkäfer durch Einrücken, Schwabacher oder

italische Schrift so auszuzeichnen, dass gedachte Rigoristen ihre kostbare Zeit mit dem Rest nicht zu zersplittern brauchen.

Bembidium eques wird von dem ersten Beschreiber Sturm, wie von seinen Nachfolgern bis auf Prof. Schaum nur in der bekanteten Färbung geschildert, nach welcher die Flügeldecken stahlblau sind, aber eine rothgelbe, bisweilen auf zwei Schulterflecke zusammenschrumpfende Basis haben.

Mir liegen drei Exemplare vor, welche Dr. Beck in der Umgegend von Napoli gesammelt hat und welche, obwohl in allen übrigen Punkten vollkommen mit deutschen, schweizerischen und französischen Exemplaren übereinstimmend, alle drei nur einfarbig gelbe Elytra mit einer schmalen, kaum bemerkbaren Trübung an der Spitze haben.

Dass es sich dabei nicht um unausgefärbte Stücke oder um Albinos handelt, geht einfach aus der vollkommen dunkelgrünen Unterseite der drei Napolitaner hervor, während bei einem weichen unreifen Savoyischen Stücke meiner Sammlung zwar der blaue Apex der Decken, wengleich in etwas mütterer Färbung vorhanden, dagegen das Grün der Unterseite noch nicht intensiv genug geworden ist, um das Schalgelb des unreifen Käfers zu verdecken.

Dejean erwähnt eines Exemplares aus Spanien in seiner Sammlung; da er aber keine Differenz in der Färbung hervorhebt, so ist anzunehmen, dass es der normalen Form und nicht der vorstehend bezeichneten Varietät angehört.

Animam salvavi! Meine Ritter bringen mich jetzt auf das offenbar echt ritterliche Vergnügen der Hatz, und ich will einige Worte über die beiden Treibjagen hinzufügen, in denen es mir geglückt ist, dieses ansehnlichsten unter den Repräsentanten der Familie *Bembidium* habhaft zu werden.

Anno Domini 1854 befand ich mich in Meyringen im Berner Gebiet und hatte natürlich neben der maritalen Verpflichtung, meiner Frau zum ersten Male die Wunder der Alpen zu zeigen, auch den erlaubten Hintergedanken, ein oder das andre Alpenthier meiner Käfersammlung einzuverleiben. Wer aber jemals versucht hat, diese beiden Dinge mit einander zu combiniren, wird mir kaum widersprechen, wenn ich behaupte, dass das jeweilen mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Zum ehrlichen Aussprechen dieser Ketzerei halte ich mich für einigermassen befugt, da mir unter den vielen verheiratheten Entomologen meiner Bekanntschaft nur zwei erinnerlich sind, deren schönere Hälften der Insektenbeschäftigung ihrer Tyrannen nicht blos eine gnädige Toleranz, sondern eine lebhaft interessirte Theilnahme angedeihen lassen, die sich auf Reisen sogar bis zur Mitjagd steigert!

Bis zu diesem Grade verzogen war ich zwar bei dem

erwähnten Aufenthalte in Meyringen nicht, hätte es auch wahrlich aus Gründen der einfachsten Humanität an diesem Tage ablehnen müssen, denn es goss vom Himmel, was es giessen konnte, und wir befanden uns in der für Schweizer Reisende nicht erfreulichen Alternative, uns trocken in der Stube oder nass auf dem Pferde zu langweilen und nichts zu sehen.

Ein Freund der Natur hat aber auch im Platzregen noch Möglichkeiten des Ergötzens, die andern Sterblichen unbekannt sind. Oberhalb Meyringen hatte ich einen Alpenbach bemerkt, der mit Steingeröll eingefasst war — warum sollte ich nicht da, trotz Sturm und Regen, mein Glück versuchen dürfen? Gedacht, gethan: mit aufgespanntem Regenschirme rückte ich aus und war nicht wenig befriedigt, als ich nach 2 Stunden hinlänglich durchweicht, aber um ein Dutzend B. eques bereichert wieder heimkehrte. Um solchen Preis übernimmt ein eifriger Zieferjäger mit Vergnügen die Function eines Hygrometers.

Angenehmer, bequemer und erheblich lohnender gestaltete sich die Jagd auf dasselbe edle Wild zehn Jahre später in der ersten Juliwoche 1864. Der gastlichen Einladung des Grafen Manuel entsprechend, auf seinem Schlosse Conflans mit meinem Freunde Fairmaire zusammen zu treffen, begab ich mich von Genève über Culoz nach Chambéry und Chamouset. Hier verliess ich die Mont-Céris-Eisenbahn und erreichte nach 2 Stunden auf einer vortrefflichen Strasse das moderne Städtchen Albertville, welches vermöge seiner bequemen Lage in der Thalsole in fortwährender Zunahme begriffen ist, während das hart angrenzende altehrwürdige Städtchen Conflans durch seine mittelalterlich feste, aber unbequem steile Lage am Felsen stabil bleibt und bleiben muss. Das Schloss Conflans liegt ungefähr auf zweihundert Fuss Höhe über dem Thale, und verbindet mit einem überaus malerischen Baustil des Mittelalters die behagliche Bequemlichkeit moderner Einrichtung. Von Altanen und Terrassen, aus jedem Fenster genießt man die reizendsten Nah- und Fernsichten auf den wilden Bergstrom Arly, das Thal der Isère und die pittoresken bewaldeten Berge mit ihren gezackten nackten Gipfeln, von denen einzelne noch Schneekuppen hatten.

Als es sich um die erste der anzustellenden Excursionen handelte und dieselbe mit Rücksicht auf die herrschende gewaltige Hitze auf möglichst geringe Entfernung vom Schlosse beschränkt werden sollte, schlug Graf Manuel eine Jagd auf B. eques vor. Der Vorschlag wurde um so williger acceptirt,

als es dazu nur des Herabsteigens vom Schlosse an das Ufer des Arly bedurfte.

Wie andre seines Gleichen war dieser Bergstrom in jetziger Jahreszeit auf etwa ein Drittel seines Bettes zusammengedrängt; die andern zwei Drittel lagen als Steingeröll trocken. Nun bestand die einfache Procedur des Jagens nicht in der weit unbequemerem und zeitraubenderem Manier, die ich vor zehn Jahren in Meyringen angewendet hatte, indem ich auf gut Glück einzelne Steine umkehrte, um die etwa darunter sitzenden Equites mobil zu machen — sondern man kauerte sich ganz nahe hart neben den Strom und schaufelte mit hohlen Händen möglichst viel Wasser auf die zunächst liegenden Steine, und selten oder nie gab man sich diese kleine Mühe, ohne drei bis vier Ritter durch dies kalte Bad aus ihren Verstecken an die Oberfläche zu treiben, und ungeachtet ihrer eiligen Versuche, sich wieder zwischen dem Geröll zu verbergen, dennoch in die todbringenden Sammelflaschen zu sichern. Kein Wunder, dass bei so leichter und lohnender Jagd ein halbes Hundert Ritterspitzkäfer in Zeit von weniger als einer Stunde erbeutet wurde.

Einige Tage später versuchten wir dieselbe Methode am Ufer der vor Conflans mit dem Arly zusammenfließenden Isère, um in ähnlicher Weise das *B. bisignatum* Ménétr. zu fangen. Aber Fortuna war uns diesmal nicht so günstig; theils waren durch Gewitterregen die Ufer schlecht zugänglich geworden, theils mochte die diesjährige Generation dieser Species überhaupt nicht sonderlich zahlreich gerathen sein — nach einstündigem angestrengtem Mühen in der stechenden Sonne belief sich das ganze Resultat auf vier Exemplare des gewünschten *Bembidium* und zwei Exemplare einer unerwünschten *Viper*; deshalb zogen wir es vor, im Schatten eines kleinen Eichenwäldchens nach andrer Beute uns umzusehen.

Acanthia valdiviana und Bacteria unifoliata

von

Dr. R. A. Philippi in Santyago (Chile).

Im Januar v. J. fand mein Sohn Karl unter Baumrinde auf meinem Gut San Juan, Prov. Valdivia, eine Wanzenart, aber nur in zwei Exemplaren, einem ausgewachsenen und einem jungen, welche in das Geschlecht der Bettwanzen ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Eine Rittergeschichte 59-63](#)